

SLAVICA HELVETICA

Rahel Černá-Willi

Polnisches Deutsch – Deutsches Polnisch

Edition und Analyse einer Sammlung
von Paralleltexten des 18. Jahrhunderts
aus Teschen/Oberschlesien



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

II Linguistische Analyse

II.1 Das Textkorpus als Grundlage einer linguistischen Studie

Die Quellen aus dem Schularchiv der Jesusschule sind schon oft Grundlage historischer und sprachhistorischer Forschungen gewesen. Insbesondere diejenigen aus dem ersten Jahrhundert ihres Bestehens nach der Wiederbegründung der lutherischen Gemeinde, wurden untersucht. Ziel dabei war (und ist), nachvollziehen zu können, weshalb eine an sich stark benachteiligte Gesellschaftsgruppe, die auch zahlenmäßig relativ klein ist, zu einer treibenden Kraft der kulturellen Entwicklung werden kann. Aus linguistischer Sicht wurde (und wird) insbesondere danach gefragt, wie sich das Polnische im Milieu der Lutheraner entwickelt hat und wie es zum „Exportartikel“ für die Teschener Gesellschaft als Ganzes werden konnte. Den Klausurenheften, vor allem denjenigen, die Arbeiten von Schülern der Elementarstufe enthalten, kommt bei solchen Untersuchungen eine große Bedeutung zu: Sie zeigen, wie das Schriftpolnische, dass anfangs wohl „von außerhalb“ in den Gebrauch der lutherischen Gemeinde gelangte, in der einheimischen Bevölkerung Fuß fassen konnte.

Die Texte, die im Rahmen der „deutsch-polnischen Übungen“ im Unterricht an der Jesusschule in den vier Jahrzehnten von 1740 bis 1780 geschrieben wurden, bieten sich in verschiedener Hinsicht als Basis für eine linguistische Untersuchung an: Sie sind bis auf wenige Ausnahmen datiert und liegen als nicht redaktionell bearbeitete Originaltexte vor. Sie geben Einblick in den Polnischunterricht der Jesusschule, der für andere Schulen als Modell diente und zugleich für die Entwicklung des Schulunterrichts im 18. Jahrhundert allgemein stehen kann. Und ihre Zahl ist mit 100 Texten groß genug, um überindividuelle

Beobachtungen zu ermöglichen. Insofern ist es überraschend, dass bis heute keine solche Untersuchung vorliegt, ja die Schülerarbeiten nicht einmal editorisch bearbeitet wurden. Berücksichtigt man zudem, dass die Sprachgeschichte des Teschener Schlesiens in Folge der politischen Umstände seit den 1920er, spätestens 1930er Jahren, von polnischer wie von tschechischer Seite intensiv erforscht und dokumentiert wurde,¹ und dass die Geschichte des Fremd- oder Zweitsprachunterrichts am Ende des 20. Jahrhunderts zu einem zentralen Thema der Soziolinguistik avancierte (wobei der polnische Sprachraum, bzw. das Sprachenpaar Deutsch/Polnisch, ebenfalls in Folge politischer Entwicklungen, sehr gut erforscht ist²), so erstaunt das Fehlen einer Untersuchung noch mehr.

Das Interesse von Seiten der regionalen Forschung hat durchaus dazu geführt, dass die Sammlung der Schülerarbeiten bekannt wurde. Schon 1931 wies der Lokalhistoriker Andrzej Buzek auf die Bedeutung der polnischen Schülerarbeiten hin und versprach sich von deren Auswertung Antworten auf die Fragen „Wie wurde in den schlesischen Schulen in vergangenen Jahrhunderten unterrichtet? Wurde auch auf Polnisch unterrichtet? Was für ein Polnisch wurde dabei verwendet?“ (vgl. Buzek

- 1 Nach der Grenzziehung von 1920 versuchten LinguistInnen beider Staaten nachzuweisen, dass das Gebiet des *Zaolzie*, in dem die Teschener Mundart gesprochen wird, dem polnischen, bzw. dem tschechischen Sprachgebiet zuzu-rechnen sei. Beide Seiten argumentierten u. a. mit dem Argument der im Laufe der Geschichte verwendeten Schrift- und Schulsprachen. Exemplarisch für die polnische Seite kann die Arbeit von Londzin 1924 unter dem Titel der *Polni-schen Natur des Teschener Schlesiens (Polskość Śląska Cieszyńskiego)* genannt werden, für die tschechische Seite Adamus 1930 zum Thema der *Geschichte des Schulwesens im Teschener Schlesien (Dějiny školství na Těšínsku)*.
- 2 In der Zeit direkt nach dem 2. Weltkrieg war das Ziel der Forschungen von polnischer Seite vor allem nachzuweisen, dass die deutschsprachige Bevölke-rung Schlesiens stets Polnisch gelernt habe. Inzwischen ist eine „versöhnlichere“ Linie zu beobachten, die sich mit sprachlichen Grenzgebieten als Gegenden, wo Kulturaustausch stattfindet, befasst, wobei deren Studien oft Unterstützung von Institutionen erhalten, welche die deutsch-polnischen Beziehungen fördern. Besonders in Gdańsk und Wrocław wurde und wird intensiv zur Geschichte des Deutschunterrichts für Polen / Polnischunterrichts für Deutsche geforscht (als neuere Publikation wäre etwa Kizik 2002 zu nennen). Seit einigen Jahren liegt zudem mit Glück/Schröder 2007 ein neues Übersichtswerk vor.

1931: 24, Übersetzung RCW) Wenn auch die auf die Publikation seines Artikels folgenden Jahrzehnte den Zugang zu den Quellen nicht leichter machten, so waren – und sind – diese doch bis heute zugänglich und werden auch in neueren Publikationen regelmäßig zitiert, so z. B. bei Greń 2000 (wo sogar exemplarisch Auszüge aus zwei Schülerarbeiten editiert sind) oder Raclavská 2001. Die vorliegende Arbeit ist jedoch die erste, welche die Edition und linguistische Auswertung der deutsch-polnischen Texte aus dem 18. Jahrhundert in ihrer Gesamtheit unternimmt.

So selbstverständlich diese Aufarbeitung auf Grund der oben genannten Eigenschaften der Quellensammlung scheint, so problematisch erweist sich allerdings ihre praktische Durchführung. Die Texte sind weitaus weniger gut für eine linguistische Analyse geeignet, als dies Buzek in der Euphorie des Aktenfundes vermutete – und als dies Feststellungen wie die folgende von Raclavská (2001: 105, Übersetzung RCW) vermuten lassen: „Aus den erhaltenen Arbeiten von Schülern des Evangelischen Gymnasiums in Teschen [...] kann man schließen, welche Form das Teschener Polnisch in halboffiziellen Kontakten hatte.“

Die Textanalyse hat sich bei der Arbeit an dieser Dissertation als Herausforderung erwiesen, der nur begegnen kann, wer nicht vom Idealbild eines perfekten, vorbehaltlos analysierbaren Quellentextes als „direktem Sprachrohr“ einer vergangenen Epoche und ihrer soziolinguistischen Vorgänge ausgeht. In diesem Kapitel soll daher zuerst dargestellt werden, welche Probleme bei der Analyse auftreten, bzw. welche Analysemethoden auf die Texte nicht – oder nur unter Vorbehalt und mit äußerster Vorsicht – anwendbar sind. Der Negativliste dessen, was die Texte eben gerade *nicht* sind, führt dann zu ihrer positiven Charakterisierung, aus der sich die in der vorliegenden Arbeit angewendeten Analysemethoden ergeben.

Probleme der linguistischen Analyse

Die erste und an sich selbstverständliche Feststellung in Bezug auf die Texte in den Schulheften des 18. Jahrhunderts ist, dass kein polnischer Text allein, d. h. ohne eine ihn begleitende deutsche Sprachversion, vorliegt. Bisherige Arbeiten, die sich mit den Schülerarbeiten befasst haben, untersuchen jedoch meist nur die polnischen Texte, ohne die deutschen